

ihr Heim finden. Das gerade und biedere, echt deutsche Herz spricht hier zum deutschen Herzen."

Die „Blumenlese“ ist ein Sammelwerk, bestehend aus nahezu dreitausend Stellen, den verschiedenen Autoren entnommen und nach dem bekannten dreifachen Wege, dem Läuterungs-, Erleuchtungs- und Einigungswege, in 114 Abhandlungen und einem Anhange (Gebete vor und nach der h. Communion) zu einem Ganzen geordnet und verbunden sind. Die Ausstattung ist sauber und gefällig. Das vorzügliche Buch enthält reiches und gediegenes Material zur Seelenkunde und Seelenführung, zu geistlicher Lesung, zu Privatexercitien, zu Belehrung, Erbauung und Betrachtung; Priestern, Ordenspersonen und einfachen Gläubigen kann es nicht genug empfohlen werden. — Wir schließen diese Besprechung mit den Worten, mit denen der Verfasser nach Bischof Greith die Vorrede schließt: „So möge denn der Inhalt der Grundlehren der deutschen Mystiker des vierzehnten Jahrhunderts unserer in Unglaube und Materialismus so tief gesunkenen Gegenwart zum Belege dienen, wie hoch das verschrieene Mittelalter, namentlich das deutsche, nicht nur an Innigkeit des Glaubens, sondern auch an Tiefe des Gedankens und an Adel der Gesinnung und der Tugend stand. Wer wollte nicht gern aus einer Welt heraus sich flüchten, in der (heutzutage) die Gerechtigkeit so bedrängt, der Verrath und das Unrecht so siegreich geworden sind. Hat leider der Kleinmuth der Zeit bereits (fast) alle Zufluchtsstätten der Kirche zerstört, wo es früher den Verufenen ermöglicht war, mit ungetheilter Kraft Gott und der Wissenschaft zu dienen und nebenbei mit den beiden hellenischen Weisen über die Thorheiten der Welt entweder zu lachen oder zu weinen, so gewährt es am Ende schon große Erquickung, bei den edlen Geistern einer großen Vorzeit einzukehren und an ihrer lesereichen Tafelrunde sich mit ihnen zu unterhalten.“

Einz. P. Lucas Hausmann, Carmeliten-Ordenspr.

Die eucharistische Wandlung und die Epistle der griechischen und orientalischen Liturgien. Zugleich eine Beleuchtung der römischen Messliturgie im Allgemeinen und des Canon im Besonderen. Eine dogmatisch-liturgische Studie von Dr. Joseph Theodor Franz, Regens im bischöflichen Clerical-Seminare zu Würzburg. 1. Theil. Der Consecrationsmoment im Speisesaale zu Jerusalem. 2. Theil. Der Consecrationsmoment der hl. Messe und die Epistle. Mit Approbation des Hochwürdigsten Bischofs von Würzburg. Würzburg, 1880. Leo Wörl'sche Buch- und kirchliche Kunstverlagshandlung. 8° S. 93 und S. 203. Pr.: M. 3.60.

Als im Jahre 1864 Dr. L. A. Hoppe in seinem Werke „die

Epiklese der griechischen und orientalischen Liturgien und der römische Consecrations-Canon“ die alte Ansicht des Ambrosius Ratharinus, daß Christus beim letzten Abendmahle nicht mit den Worten: „Hoc est enim corpus meum“ und „Hic est enim calix sanguinis mei“ — sondern durch seinen Benedictionsact consecrirt habe, mit dem Aufwand einer aner kennenswerthen Erudition zu resuscitiren suchte; doch hater gegenüber der sententia communis theologorum, welche Christus mit den besagten Worten den Consecrationsact vorziehen läßt, wohl nur eine geringe Propaganda für seine Anschauung zu machen vermocht. Darum verdient aber Dr. Franz nicht weniger Dank dafür, wenn er in dem ersten Theile der uns vorliegenden Schrift auch einen allseitigen und gründlichen Beweis für die sententia communis beibringt, den er insbesondere auf die Feier des jüdischen Paschamahles, auf den Bericht der heil. Schrift, auf die Zeugnisse der Väter und Kirchenschriftsteller und auf die Grundlage der ältesten Liturgien führt. Man sieht da, daß die von jeher in der Kirche vertretene Ansicht auch die wohl begründete ist, und daß weder allgemein wissenschaftliche noch specifisch dogmatische Motive einen bestimmen können, von derselben abzugehen.

Jedoch Dr. Franz bleibt bei dieser mehr theoretischen Frage nicht stehen, sondern geht auch im zweiten Theile auf die mehr praktische Frage des Consecrationsmomentes der hl. Messe ein. Wir begegnen da einer gründlichen Würdigung der in der hl. Schrift gegebenen Sachlage sowie der dießbezüglichen Aeußerungen der Väter und der Lehre der mittelalterlichen Theologie über die Wandlungsworte der heiligen Messe; ferner wird ein eingehender Liturgienbeweis geführt, und die aus der römischen Liturgie erwachsenden Schwierigkeiten werden noch eigens nach allen Seiten hin zur Sprache gebracht. Wird aber schon hiedurch außer allem Zweifel gestellt, daß auch heute noch mit denselben Worten, mit welchen Christus consecrirt, die Consecration bei der heil. Messe bewirkt werde, so wird im Folgenden noch weiteres Beweismaterial aus der Lehre der Concilien, aus dem Decrete des Papstes Eugen IV. an die Armenier und die Jacobiten, aus dem römischen Katechismus, dem römischen Messbuche und aus dem Pontificale beigebracht. Nachdem sodann die erzählende Berichtform der Einsetzungsworte ihre rechte Würdigung gefunden, wird noch weiterhin der Beweis dahin vervollständigt, daß außer den Einsetzungsworten zum Vollzuge der Consecration keine anderen Gebete mehr nothwendig seien, so daß die Worte „Das ist mein Leib“ und „das ist der Kelch meines Blutes“, oder wie die Orientalen in ihrer Liturgie es haben „Das ist mein Blut“, an und für sich zur Wandlung genügen. Im Anschlusse darin findet endlich die Epiklese der orientalischen Liturgien ihre wahre und sachgemäße Erklärung, wornach sie die rituelle Ent-

faltung des Glaubens- und Gnadeninhaltes der heiligen Eucharistie in Rücksicht auf den heiligen Geist zum Zwecke seiner Verherrlichung als Consecrator, sowohl wie als Spender alles Gnadenlebens und zum geistigen Nutzen für Priester und Volk ist (also wesentlich parallel zu dem Gebete „Veni sanctificator omnipotens aeterne Deus“ der römischen Liturgie).

Dr. Franz hat sich in dieser seiner Schrift als tüchtiger und gewandter Dogmatiker gezeigt, der sein Beweismaterial wohl kennt, und dasselbe auch in der rechten Weise zu verwerthen versteht. Auch wahrt er sich immer die rechte Selbstständigkeit, die bei nicht streng definirten Fragen nur auf Grund gesicherter Beweismomente einer bestimmten Anschauung beipflichtet. Vielleicht hätte er sich hie und da weniger breit und weniger rhetorisch halten können, obwohl dieß wiederum seine gute und in praktischer Beziehung erwünschte Seite hat. Man darf daher diese Schrift um so mehr allen Geistlichen auf das Wärmste empfehlen, als sie da auch eine schätzenswerthe Erklärung der Gebete des Meßcanon finden werden.

Salzburg.

Prof. Dr. Sprinzel.

Compendium theologiae dogmaticae, auctore Joanne Sch w e t z, ss. theologiae doctore atque ejusdem in c. r. universitate Vindobonensi professore p. o. V i e n n a e 1880. Sumptibus Henrici Kirsch. Volumen I. p. 518. Volumen II. p. 397. gr. 8^o

Die dogmatischen Werke von Schwegel haben durch die allgemeine Anerkennung und durch einen langjährigen Gebrauch zu sehr ihre Bewährung gefunden, als daß wir hier erst für deren innere Güte einzustehen brauchten. Um was es sich jetzt vielmehr nur handeln kann, das ist der Umstand, ob die gegenwärtige Sachlage eine neue Ausgabe des i. J. 1863 zum ersten Male ausgegebenen „Compendium theologiae dogmaticae“ rechtfertige oder nicht. Sind ja namentlich seit dem vaticanischen Concile mehrere dogmatische Werke erschienen, die selbstverständlich auch die dogmatische Lehrentwicklung der letzteren Jahre zu berücksichtigen vermochten, so daß das Compendium von Schwegel als überflüssig, ja als bereits überholt erscheinen könnte. Nun wir können einmal aus eigener Erfahrung bestätigen, daß besagtes Compendium sowohl nach Inhalt als nach Form ein sehr geeignetes Substrat für lateinische Vorlesungen aus der Dogmatik abgebe, das in rechter Auswahl und in gut faßlicher Form den dogmatischen Stoff den Theologen vorlegt. Sodann versteht es sich ohnehin von selbst, daß der Docent auch mit der neuesten dogmatischen Lehrbestimmung vertraut ist, weshalb die diesbezügliche Ergänzung durch den mündlichen Vortrag leicht erfolgen kann, und dieß um so mehr, als es da nur sehr wenige Punkte gibt, und diese sich auch ganz harmonisch in das gegebene Ganze hineinfügen.